

Ein neues Sprachrohr für die Gymilehrer

Bildung An der Spitze des Verbands der Luzerner Mittelschullehrer kommt es zu einem Wechsel: Markus Elsener wird heute Abend zum Nachfolger von Remo Herbst gewählt. Der designierte Präsident geht mit der Luzerner Bevölkerung hart ins Gericht.

Evelyne Fischer

evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch

Er ist einer, der Pläne schmiedet. Bis zur Pension wollte der Stadtluzerner Markus Elsener (59) unterrichten. Und zwar nur noch unterrichten. Englisch und Spanisch, an der Kantonsschule Reussbühl. 2010 hatte sich das SP-Mitglied nach acht Jahren aus dem Grossen Stadtrat verabschiedet, 2017 gab Elsener seinen Kaderjob an der Pädagogischen Hochschule ab. «Ich hatte dort die Gymnasiallehrer-Ausbildung aufgebaut. Nach fünf Jahren wurde der Studiengang aber zu gross, um ihn noch in Teilzeit zu führen.»

Elsener ist einer, der gern an Plänen festhält. Lange winkte er daher ab, als es ums Präsidium des Verbands der Luzerner Mittelschullehrer ging (siehe Nachfragefragt). Viele taten es ihm gleich. «Als man fürs Präsidium aus der Not heraus ein Turnussystem vorschlug, lenkte ich ein», sagt Elsener. «Ohne ein Gesicht gegen aussen hätte der Verband jegliche Schlagkraft verloren.» Das Amt entspricht 15 Stellenprozenten und wird mit 3,5 Jahreslektionen abgegolten.

«Mit meiner Erfahrung haut mich so schnell nichts um»

Weshalb lehnten es so viele ab, in Remo Herbsts Fussstapfen zu treten? «Viel leicht aus Überlastung, vielleicht aus Respekt, sich zu exponieren», sagt Elsener. «Viele wollten sich in ihrer beruflichen Karriere nichts verbauen.» Elsener, markante Brille, Dreitagebart, adrettes Jackett, Volleyballspieler und Ferienhausbesitzer (seit sechs Jahren Präsident des Tourismusvereins Maria-Rickenbach) ist einer, der nichts mehr zu verlieren hat. «Mit meinem Jahrgang und meiner Erfahrung haut mich so schnell nichts um.»

1997 führte der Berufsweg von Elseners Frau nach Luzern; er folgte ihr, baute in Reussbühl das Schwerpunktfach



Remo Herbst (Mitte), abtretender Präsident, und sein Nachfolger Markus Elsener.

Bild: Nadia Schärli (Reussbühl, 4. Februar 2019)

Spanisch auf. Seine Vita: zwischen universitärer Karriere und Lehreraufbahn oszillierend, von politischen Ambitionen und Gewerkschaftsgeist stimuliert. Kindheit in Tösstal, Matura in Winterthur, Lizenziat an der Uni Zürich in Englisch und Spanisch, Doktorat in letzte-

rem. Lange unterrichtet Elsener am Berner Gymnasium Neufeld, ist Vorstandsmitglied im Lehrerverband. «Ich genoss in Bern und Reussbühl ein professionelles Umfeld, das Engagements wie dieses gefördert hat», sagt Elsener. Ein solches Klima ist ihm wichtig. «Leh-

rer sind zwar Staatsangestellte, aber auch Staatsbürger. Sie sollen sich entsprechend äussern dürfen.»

Derzeit erstellt Elsener für Verbandsmitglieder ein Wahlbulletin mit allen kandidierenden Mittelschullehrern. «Es wäre schön, wenn wir im Kantonsrat

mehr Vertreter hätten.» Der Verband müsse aber vor allem auch die Bevölkerung erreichen, «respektive die Eltern unserer Schüler. Denn sie haben ein Glaubwürdigkeitsproblem.» Die Bevölkerung verlange studierfähige Schüler, unterrichtet von den besten Lehrern. «Die Mittel aber stellt sie uns nicht zur Verfügung.» Ein Paradebeispiel für diese Diskrepanz: das Nein zur Halbierung der kantonalen Musikschulbeiträge – bei gleichzeitiger Ablehnung der Erhöhung des Steuerfusses im Mai 2017.

Zusatzlektion soll wegfallen, das Lohnniveau steigen

Elsener weiss: Mehr Mittel wird es in naher Zukunft kaum geben. «Ich werde neue Sparideen entgegennehmen und dagegen ankämpfen müssen.» Dafür will er die Meinungen der Schulen abholen, das Gespräch mit den Parteien suchen – über die Linke hinaus («SP und Grüne sind sich als einzige bewusst, dass man den Bildungserfolg in Frage stellt, wenn man die Arbeitsbedingungen der Lehrer verschlechtert»). Seine wichtigsten Ziele: die Erhöhung der Arbeitszeit soll rückgängig gemacht werden, das Lohnniveau steigen. «Mit 24 Lektionen für ein Vollpensum bewegen wir uns schweizweit am oberen Rand. Zusammen mit den tiefen Salären erschwert uns dies die Rekrutierung.» Ein Mann mit gesundem Ehrgeiz und langem Atem, so einer ist Elsener. «Ich habe kein Problem, gegen Windmühlen zu kämpfen.» Da hält es der Spanisch-Lehrer wie Don Quijote.

Im Präsidium sieht sich Elsener, der Planer, bis zur Pension. Erste Pflöcke für die Zeit danach hat er eingeschlagen: Seit 2,5 Jahren nimmt er Cello-Lektionen, um dereinst in einem Orchester mitspielen zu können. «Es ist lehrreich, wieder in die Schülerrolle zu schlüpfen.» Perspektivenwechsel scheinen ihm zu liegen. Kein schlechtes Omen fürs neue Amt.

Nachgefragt

«Ich sehe die politischen Prozesse mit kritischeren Augen»

Remo Herbst (50) hat während zehn Jahren den Verband der Luzerner Mittelschullehrer (VLM) mit 650 Mitgliedern präsiert. Heute Abend gibt Herbst, der in Emmenbrücke wohnt, sein Amt ab. Der Geschichts- und Sportlehrer an der Kanti Alpenquai freut sich nun auf mehr Zeit mit seinen zwei Söhnen, beides Kantischüler, seiner Frau und seinem Hund.

Welche Episoden Ihres Präsidiums werden Ihnen besonders in Erinnerung bleiben?

Remo Herbst: Die Zeit war bei den Gymnasien von Abbau geprägt. Uns trafen happe Sparpakete. Der unrühmliche Höhepunkt waren die Zwangsferien für die Kantons-, Fachmittel- und Berufsschulen im Oktober 2016. Dennoch bleibt mir das Kapitel nicht nur in schlechter Erinnerung. Der Streik 2017 mit 2000 Schülern hat mich beeindruckt. Er zeigt die Solidarität der Schüler.

Immer wieder ging es ums Sparen. Hat Sie das nicht ermüdet?

Ich finde es schade, dass die Finanzen, nicht aber die Inhalte oder die Qualität der Kantonsschulen, derart im Fokus stehen. Die Parlamentarier haben halt bei den Finanzen die Hoheit und versuchen so Einfluss zu nehmen.

Es gab auch Pläne, die abgewendet werden konnten, etwa die Abschaffung der Langzeitgymnasien.

Das ist ein Running Gag. Die Abschaffung würde keine Einsparungen bringen.

Dies wurde zum Glück eingesehen.

Wo stehen die Luzerner Kantonsschulen heute?

Sie funktionieren gut. Aber das Augenmerk muss auf die Motivation der Mitarbeiter gelegt werden. Die Arbeitsbelastung der Lehrpersonen wurde vom Kanton durch die letztjährige, unentgeltliche Erhöhung des Pensums um eine Lektion massiv gesteigert. Luzern befindet sich bezüglich der Arbeitsbelastung im schweizerischen Maximum, bei der Besoldung aber im niedrigsten Viertel. Die anderen Kantone, welche in den letzten Jahren Sparpakete geschnürt haben, machen nun die Massnahmen im Bildungsbereich wieder rückgängig. Ich hoffe, dass dies auch im Kanton Luzern passiert, denn es gilt die Konkurrenzfähigkeit als Arbeitgeber zu sichern.

In welchen Bereichen steht Luzern schlechter da als andere Kantone?

Bei der Arbeitsbelastung, der Altersentlastung, den Pensionskassenleistungen, dem Dienstaltersgeschenk oder auch beim Lohn.

Sie äusserten sich bei der Spardebatte pointiert: War das zielführend?

Anbiedere ist nicht meine Art. Die Frage ist immer, wie man sich als Verband positionieren will. Ich sah unseren Auftrag stets auch darin, die Öffentlichkeit über Folgen und Konsequenzen der kantonalen Finanz- und Bildungspolitik zu informieren und aufzurütteln. Dabei setzen

wir auf konstruktive Ideen und kämpferisches Engagement.

Im Mitteilungsblatt des Verbands rufen Sie zu mehr Solidarität innerhalb der Lehrerschaft auf. Weshalb?

Die Kantilehrer werden noch zu wenig stark als Einheit wahrgenommen. Selbst bei den Zwangsferien ist unter den Mittelschullehrern nicht wirklich eine Widerstandsbewegung entstanden.

Was sind die Gründe?

Einerseits sind Lehrpersonen starke Individuen, und viele identifizieren sich vor allem mit ihrer Fachschaft. Andererseits hatten einige Angst, ihre Stelle zu verlieren und haben sich aus diesem Grund gegen einen Streik ausgesprochen.

«Im Kanton Luzern ist man keine starken Gewerkschaften gewohnt.»

Remo Herbst
Abtretender VLM-Präsident

Während zwei Jahren waren Sie turnusgemäss Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Luzerner Personalorganisationen. Wie haben Sie dort die politische Stimmung erlebt?

Im Kanton Luzern ist man sich keine starken Gewerkschaften gewohnt. Ausserdem ist die Regierung im Kanton Luzern zu wenig an einer wirklichen und ausgewogenen Sozialpartnerschaft interessiert. Bei der ganzen Spardebatte wurden keine ergebnisoffenen Verhandlungen geführt. Die Vorgaben waren meist bereits das Endprodukt und für echte Verhandlungen wurde kein Raum geboten. Als Vertreter der Kantonsangestellten war man stets in der Minderheit.

Im Moment ist es relativ ruhig um die Bildung. Welche Erwartungen haben Sie an die Zukunft?

Wegen der Wahlen sind alle zurückhaltend. Ich gehe leider davon aus, dass bald das nächste Sparprogramm folgt.

Was erhoffen Sie sich von den Kantons- und Regierungsratswahlen?

In den nächsten Jahren braucht es wegen geburtenstarker Jahrgänge an den Luzerner Kantonsschulen mehr Personal. Ich hoffe, dass der neue Kantonsrat dies stärker wahrnimmt und die Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen verbessert.

Der VLM ist auch ein wichtiger Ansprechpartner für Lehrpersonen. Welche Themen brennen dabei?

Hier geht es vor allem um arbeitsrecht-

liche Fragen, zum Beispiel betreffend Pensenkürzungen oder Anstellungsbedingungen. Die Anzahl der Anfragen hat sich in den zehn Jahren vervierfacht.

Circa 90 Prozent der Mittelschullehrer sind Mitglied im VLM. Sind Sie zufrieden mit diesem Wert?

Ja. Doch es wird schwieriger, Neumitglieder zu finden. Die Jungen sind weniger gewerkschaftlich.

Die Suche nach einem Nachfolger hat lange gedauert, viele Interessenten hatten auch Bedenken, dass Ihnen das Amt als Präsident des VLM schadet: Hat es dies bei Ihnen?

Ich blicke nicht zurück und überlege, ob mir das Amt etwas verbaut hat. Die Aufgabe hat Spass gemacht. Ich sehe nun die politischen Prozesse mit kritischeren Augen. Das war bereichernd.

Wo besteht in den nächsten Jahren bei den Kantis Handlungsbedarf?

Die Primarschüler verändern sich mit dem Lehrplan 21. Sie können selbstständiger Themen erarbeiten, verfügen aber über weniger fundiertes Basiswissen und sind so weniger gut im Schreiben, Lesen und Rechnen. Zudem fehlt an den Volksschulen eine gezielte Begabtenförderung. Die Mittelschulen müssen sich dafür rüsten und sich stärker auf Kompetenzen ausrichten.

Interview: Roseline Troxler
roseline.troxler@luzernerzeitung.ch